

minimal gekürzt, hatte sie die Chance, ihre konstruktive Finesse wie ihre klangliche Vielfalt ungehindert zu entfalten. Kluttig fand den Tonfall für strahlende Auftritts-Festlichkeit, zeichnete zärtliche Lyrismen und schwärmerische Phrasierungsbögen nach, entdeckte geisterhafte und zwielichtige Momente in fahler Instrumentierung und entlegenen Tonarten und stützte die deftig-fröhlichen Gesänge des stets präsent agierenden Chores (Tilman Michael), die sich später in Heinrich Marschners *Hans Heiling* widerspiegeln. Diese Frankfurter Premiere war – über die erneut erwiesene, nie bezweifelte musikalische Meisterschaft Webers hinaus – ein Plädoyer, unter den Vorzeichen einer nachmodernen Sicht auf das Libretto für *Euryanthe* neue Ansätze szenischer Interpretation zu wagen.

Werner Häußner

### **Weber im Konzert 2014/15**

Eine wirkliche Überraschung bot die Eröffnungsgala der Leipziger Musikalischen Komödie „Ich bin, was ich bin“ am 12./13. September 2014. Das Konzert begann mit fünf Ausschnitten aus dem *Freischütz*, obwohl das Werk eigentlich gar nicht auf dem Spielplan steht. Allerdings wird es in der Spielzeit 2014/15 eine Kinderfassung geben. Unter der Leitung des Hausdirigenten Stefan Diederich spielte das Orchester der Musikalischen Komödie, das mit dem eher ungewohnten Genre prinzipiell gut zurecht kam. Der Dirigent nahm freilich die Ouvertüre sehr langsam. Die Pausen waren so lang, dass der Zusammenhalt der Musik in Gefahr geriet. Die folgenden drei Arien wurden unterschiedlich gut gesungen. Am besten gefiel Kostadin Arguirov mit der großen Arie des Kaspar „Schweig, schweig, damit dich niemand warnt.“ Radoslav Rydlewski als Max war grenzwertig. Seine Arie „Durch die Wälder, durch die Auen“ litt nicht nur unter der Aussprache. Völlig indiskutabel hingegen war der Auftritt von Nora Lentner mit der Arie des Ännchen „Kommt ein schlanker Bursch gegangen“. Sie sang teilweise sogar falsch. Sehr gut gelang dann abschließend der Jägerchor, den die Herren des Chores der Musikalischen Komödie sehr dezent und zurückgenommen interpretierten, was dem Stück ausgesprochen gut tat. Alles in allem handelte es sich – trotz der genannten Vorbehalte – um eine gelungene Überraschung, die dem Publikum viel Freude bereitete.

Ähnliches lässt sich über das folgende Konzert berichten: Das Salonorchester Cappuccino lud in den Mendelssohn-Saal des Leipziger Gewand-

hauses zu einem *Fünf-Uhr-Tee bei Albert Lortzing*. Abgesehen davon, dass die Zeitangabe an beiden Tagen falsch war, handelte es sich um ein wunderbares Konzert. Das gilt für Inhalt und Wiedergabe durch das 9-köpfige Orchester, das sich aus ehemaligen Leipziger Musikstudenten zusammensetzt, die derweil über Deutschland verteilt in Orchestern tätig sind. Die Leitung hatte der Violinist Albrecht Winter, der auch mit einem weithin gut recherchierten Lebenslauf Lortzings durch das Programm führte. Das Konzert wurde mit zwei Nummern eröffnet, die Komponisten gewidmet waren, die für Lortzing Vorbilder waren: Weber und Mozart. Von Weber erklang die *Aufforderung zum Tanze*, von Mozart das Menuett aus der Sinfonie Es-Dur. Das Webersche Klavierstück klang in der Fassung für Salonorchester überzeugend.

Die Staatskapelle Halle bietet seit Jahren eine immer gut besuchte Konzertreihe *Klassisches Erbe* an. Am 25. Januar 2015 eröffnete das Orchester unter Leitung von Robbert van Steijn den Nachmittag mit der Ouvertüre zu *Euryanthe*. Das Orchester spielte einfühlsam und arbeitete die Themen gut heraus.

Abschließend ist abermals von einem Konzert der Leipziger Musikalischen Komödie zu berichten. Seit zwei Spielzeiten hat sie eine neue Reihe in ihr Programm aufgenommen: *Klangfarben*. Hier werden Werke gespielt, die eigentlich außerhalb des Repertoires des Hauses liegen. Das ist nicht nur eine gute Schule für das Orchester, sondern bietet auch Gelegenheit, in Leipzig Konzerte zu hören, die sonst nicht so angeboten werden. Das – leider extrem schlecht besuchte – Karfreitagskonzert widmete sich den „Schöpfern des romantischen Klangs“, Beethoven und Weber. Auf Beethovens *Egmont*-Ouvertüre folgten Webers 1. Klarinettenkonzert f-Moll und seine 2. Sinfonie C-Dur. Das Orchester der Musikalischen Komödie wurde unter der Leitung ihres Dirigenten Stefan Diederich den Schöpfern des romantischen Klangs gerecht. Das Solo des Klarinettenkonzertes wurde von Henriette Störel, die dem Orchester des Hauses angehört, überzeugend interpretiert. Mit der 2. Sinfonie hatten die Bläser einige Probleme, was aber den Gesamteindruck kaum schmälerte. Der abrupte Schluss verblüffte das Publikum.

Bernd-Rüdiger Kern